

Der Zuckermangel. Das Fehlen einer großen Zuckerindustrie in Deutschösterreich macht uns abhängig von den Lieferungen, die zumeist aus Tschechien erfolgen. Da für die Tschechen der Zucker ein wichtiges Zahlungsmittel ist, verwenden sie ihn zunächst für das Ausland, das ihnen die dringendsten Erfordernisse abgibt. Das sind zunächst die Länder der Entente, an die eine Menge Zucker geliefert wird. Deshalb bleiben die an Deutschösterreich gemachten Zusagen zumeist auf dem Papier und wir erhalten Zucker nur spärlich. Viele Leute haben seit zwei Monaten keinen Zucker im Hause, erst jetzt wird der Raizucker an manchem Orte in der Provinz ausgegeben, nur wenige Orte erhielten den Junizucker. Wie schlecht es mit der Zuckerversorgung aussieht, bewies das Ernährungsamt in der jüngsten Ausgabe seines Nachrichtenblattes. Seit **W o i h n a c h t e n** bis **M i t t e J u n i**, in einem Zeitraum von einem halben Jahre, wurden aus dem tschechischen Staate nach Deutschösterreich 24.4 Millionen Kilogramm **E s z u c k e r** und 15.3 Millionen Kilogramm **I n d u s t r i e z u c k e r** geliefert. Nimmt man an, daß bei einer Bevölkerung von sechs Millionen in den Alpenländern durchschnittlich an $\frac{2}{3}$ Kilogramm **E s z u c k e r** für einen Monat und Kopf erforderlich wären, so ergäbe dies für ein halbes Jahr $4\frac{1}{2}$ Kilogramm für den Kopf. Damit wäre der Bedarf knapp gedeckt gewesen. Die Verteilung scheint jedoch sehr ungleich vor sich gegangen zu sein, sonst hätte nicht eine Pause von Monaten eintreten können, in denen wir keinen Zucker erhielten. Da von Anfang November bis 15. Dezember 1918 nach dem Zusammenbruch keine Zuckereinfuhren erfolgten, wurde vielfach die große Zuckerzuweisung die im Jänner erfolgte, verwendet, um den Ausfall zu decken. Von den ganzen 27.4 Millionen Kilogramm **E s z u c k e r**, die bis Mitte Juli einlangten, kamen allein 20.6 Millionen Kilogramm im Jänner, 6.7 Millionen im Februar und März und bloß 0.07 Millionen Kilogramm im April und Mai.

Es wurden daher drei Viertel der eingelangten Zuckerlieferungen am Beginn des Jahres zugeführt und wohl zum größten Teil in dieser Zeit aufgebraucht. Deshalb fehlte dann so lange Zucker. Von den Zuweisungen **E s z u c k e r** entfielen Millionen Kilogramm auf **W i e n** im Jänner 7.2, Februar und März 1.8; **N i e d e r ö s t e r r e i c h**: Jänner 3.5, Februar und März 1.9; **O b e r ö s t e r r e i c h**: Jänner 2.7, Februar und März 0.27; **S t e i e r m a r k**: Jänner 4.2, Februar und März 0.8; **K ä r n t e n**: Jänner 1, Februar und März 0.38; **T i r o l**: Jänner 1, Februar und März 0.23; **S a l z b u r g**: Jänner 0.7, Februar und März 0.3; **B o r a r l b e r g**: Jänner 0.3, Februar und März 0.2. Die Verteilung der Mengen von **I n d u s t r i e z u c k e r** erfolgt im Verhältnis zur Größe der Unternehmungen in den einzelnen Ländern. Wien und Niederösterreich gingen da weit voraus; doch war auch da zum Jahresbeginn die Belieferung unverhältnismäßig groß. Wären nicht die Verpflichtungen wegen der Abgabe von Industriezucker so ungünstig gewesen, dann hätte bei dem großen Anteil des Industriezuckers an der ganzen bezogenen Menge eine Zuckernot in den Haushaltungen nicht eintreten müssen. Für April und Mai weisen die amtlichen Aufzeichnungen mit Ausnahme einer kleinen Menge von **E s z u c k e r**, der nach Niederösterreich ging, keinerlei **Z u c k e r b e l i e f e r u n g** für Deutschösterreich aus. Erst bis die Zuckerzuschüsse in Gang kommen, was nach der zugestandenen bedeutenden Preiserhöhung jetzt geschehen wird, können wir hoffen aus den schwierigsten Zeiten der Zuckernot hinauszugelangen.